

## Matth. 25, 1 – 13 Ewigkeitssonntag

Schwestern und Brüder,

Die 3. Tagung der 1. Synode der EKM geht mit diesem Gottesdienst zu Ende.

Der morgige Sonntag ist der letzte im Kirchenjahr, er stellt uns das Leben und seine Perspektiven vor Augen und Herzen. Und die Erinnerung an liebe Menschen, die einmal zu uns gehört haben gehört dazu.

Ich erinnere an Klaus Ulrich Maneck, der vor einem Jahr verstorben ist.

Bedenkt, den eignen Tod den stirbt man nur,  
doch mit dem Tod der Andren muss man leben.

Heißt es in einem Gedicht von Mascha Kaleko.

Und zum Ewigkeitssonntag gehört das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen.

Ihre geheimnisvolle und furchtbare Geschichte ist zugleich die Geschichte des letzten Weltabends.

In der Zeit der Gotik hat man dies Gleichnis geliebt und mit seinen Figuren die Westportale der großen Kathedralen, die nach Abend zeigen und auf das Ende aller Dinge weisen, geschmückt. Mit ihren Figuren hat man Moral und Wertvorstellungen des Mittelalters deuten und lenken wollen. Man sieht es heute noch, wenn man sie sich anschaut in Erfurt oder Straßburg, in Magdeburg oder Reims.

Jesus hat diese Geschichte seinen Jüngern erzählt: Mit dem Himmelreich wird es sein, wie wenn ein großes Fest vorbereitet wird. Welches Fest ist schöner, als wenn zwei Menschen zueinander Ja sagen, weil sie sich gefunden haben, weil sie sich lieben und zueinander gehören wollen.

Unsere Kirchen haben sich auch füreinander entschieden. Aber noch ist so wenig von der Freude zu verspüren, dass wir nun zueinander gehören und miteinander und füreinander da sind und unser Leben gestalten. Ich hoffe, dass unsere Synode, die heute zu Ende geht ein Schritt hin zur Freude gewesen ist, die uns zueinander und zu Christus bringt. Denn durch ihn sagt Gott Ja zu uns Menschen. Er hat sich für uns entschieden. Das ist doch der innerste Kern dieser Geschichte, er beschreibt die Festvorbereitung, weil Gott sich für uns entschieden hat.

Die Anträge auf unserer Synode zur Schöpfungs- und Friedensverantwortung haben uns in engagierte Debatten geführt. Die Festvorbereitung braucht diese Debatten und die Signale, die von ihnen ausgehen, weil sie Lebensentscheidungen und Haltungen verändern.

10 Jungfrauen ziehen aus, den Bräutigam zu begrüßen. Dieses Bild für das Reich Gottes ist uns von Jesus anvertraut worden. Unsere Synode muss nun Antworten dazu finden.

Unser Leben ist wie ein Brautzug Gott entgegen, voller Freude, das ist Gemeinde unterwegs. Mit diesem Bild dürfen wir leben und glauben. Doch unser Leben ist gezeichnet durch das Altern, Krankwerden, Leiden, Sterben und Tod. Dazu kommen Gewalt und Krieg, Unterdrückung und Verfolgung, Niederlagen und Misserfolge.

Unsere Gemeinden verlieren Kräfte, Mitglieder, in fast allen Gemeinden fehlen junge Menschen. Das sind Ereignisse und Abläufe, die bedrängend sind. Wie soll man da die Flamme der Hoffnung und Zuversicht bewahren, dass das Leben einem freudigen Ziel entgegen geht?

Von den Jungfrauen heißt es im Gleichnis: Sie schliefen aber ein, so als sei die Festvorbereitung Gott zu begegnen etwas für süße Träume und nichts für die nüchterne Wirklichkeit. Und die dringliche Warnung Jesu, als wache Menschen zu leben bekommt in diesem Wachstumsprozess dieser Geschichte in der Gemeindefradition dann den scharfen Tonfall des Gerichts: *Wahrlich, ich kenne euch nicht.*

Schwestern und Brüder, aber Jesus hat doch diese Geschichte ursprünglich erzählt, Jesus in der Tradition des Gottesknechtes: den glimmen Docht wird er nicht verlöschen.

Und nicht Michael Gorbatschow, der das Wort unter uns populär gemacht hat: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Damit lässt sich nur die politische Wirklichkeit beschreiben, aber niemals die Barmherzigkeit, die Christus ist und die uns herausfordert.

Der Bericht unserer Landesbischöfin hat gerade das hervorgehoben. In unseren Gottesdiensten morgen und bei den Andachten auf den Friedhöfen werden Menschen sein, deren Leben im vergangenen Jahr schwer beschädigt wurde, die voller Fragen und Unsicherheiten leben. Und es werden Menschen sein, die haben die Kraft und Halt durch das Wort in ihrem Leben wieder und wieder erfahren. Die sagen heute voller Dank, welcher Reichtum gerade dieser Glaube für sie war und ist.

Auch auf das Ende schauen zu können, nicht voller Angst und Schrecken, sondern getröstet und voller Gelassenheit und Freude, weil sie von Christus wissen; und auf die Lebensaufgaben voller Zuversicht und Phantasie und Mut, weil ein Ziel lockt. Und wenn sie auf ihre Kinder und Enkel schauen, dann sind sie bekümmert. Und wir haben es eben nicht vermocht, diesen unseren Glauben, der uns so viel bedeutet und schenkt, mit ihnen zu teilen. Und wir Christen wir leben in der Minderheit in unseren Dörfern und Städten.

Auch wir haben es nicht vermocht, unseren Glauben mit unseren Nachbarn zu teilen.

Gehören dann auch die zu denen, von denen der Bräutigam sagt: *Ich kenne euch nicht!*

Ihr habt euch selbst nur an die Erde gebunden, nun bleibt euch nichts als die Erde.

Voller Geheimnis und dunkler Bilder ist uns heute diese Bibelgeschichte geworden.

Schwestern und Brüder, alle Menschen sind klug, sagt ein chinesisches Sprichwort. Die einen vorher, die anderen nachher. Alle 10 Jungfrauen schlafen ein. In ihnen dürfen wir uns wieder entdecken, ohne dass wir uns jetzt vorschnell auf die eine oder andere Seite stellen.

Und alle werden wach, als der Ruf ertönt: *der Bräutigam kommt.*

Das wird hier ohne Vorwurf erzählt, dass Christen schlafen.

Dass sie das Tun verschlafen, gerade dann wenn es draußen dunkel wird und mit der Dunkelheit auch die menschliche Hilflosigkeit beginnt. So haben wir Christen als Einzelne und zusammen als Kirche Jesu manche Dunkelheit der Welt verschlafen, statt mit dem Evangelium Jesu in die trüben Ecken zu leuchten und der Lebensangst mit fröhlichen Glauben zu widersprechen. Das ist unsere gemeinsame Schuld.

Aber um Mitternacht, wenn es am dunkelsten ist, so wird uns hier erzählt, wenn die Lebensnot am größten ist, das ist die Stunde des Glaubens. Ja wenn es schwarz ist im Leben, dann falten wir die Hände. Aber genau das ist ja richtig. Wenn dann der Ruf ertönt: *Auf dem Herren entgegen.*

Vielleicht war der Herbst 89 so eine Stunde. Vielleicht ist es auch jetzt für unsere Kirche oder für uns ganz persönlich so eine Stunde, wo wir im Glauben aufstehen müssen, dem Herren entgegen um uns vom ihm in das Hochzeitshaus führen zu lassen, statt immer wieder unsere eigenen Wege zu gehen, hin zu den Krämern dieser Welt und kaufen zu wollen, was man doch nicht kaufen kann.

Und ein weiteres dunkles Geheimnis bleibt, warum die Klugen ihr Öl nicht mit den Törrichten teilten. Als Antwort können wir nur die eigene ohnmächtige Erfahrung wagen, dass man seinen Glauben eben nicht teilen, nicht abgeben kann. Das erleben wir ja, wenn unsere eigenen Nächsten immer wieder ihre eigenen Wege gehen und kaufen wollen, was man nicht kaufen kann. Und es gelingt uns nicht, von unserem Glauben abzugeben, abzugeben von dem, was uns wichtig ist.

Wenn wir den Glauben auch nicht teilen können, dürfen wir doch nicht aufhören unseren Glauben mitzuteilen. Und wir dürfen auch nicht aufhören, von unsere Phantasien für ein Leben auf der Erde im Licht von Gottes Verheißungen zu reden.

Was wir nun beschlossen haben, Rahmenordnung für den Konfirmandenunterricht,

Kirchengesetz über den ehrenamtlichen Verkündigungsdienst, den kirchenmusikalischen Dienst, also in all den Dingen, wo es um das Mitteilen geht, das ist nun in besonderer Weise unserer Aufmerksamkeit und Fürbitte anbefohlen.

Am Ende, denke ich, kommt es darauf an, dass wir den Ruf hören, wenn es bei uns Mitternacht ist und einfach mitgehen und uns auch von verschlossenen Türen nicht bange machen lassen. Jesus selbst hat uns doch dazu ermutigt, selbst im allerletzten Lebensmoment: *Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein.*

Schwestern und Brüder,  
welche Wachstumsgeschichten und dunklen Geheimnisse in dieser Geschichte nun auch verborgen sind: ursprünglich hat sie Jesus erzählt und nicht Gorbatschow. Die 10 Mädchen verbrauchen ihr Leben gleichermaßen. Und doch sind die einen am Ende reich und die Anderen leergebrannt.

Die Trauer über das leere Leben, das nicht die Fülle Gottes, das himmlische Hochzeitsfest erlebt, weil es vorher nie von ihr oder von sonst einer Begegnung angerührt war, greift ans Herz.

Ich möchte mich an den Jesus halten, der niemandem die Tür verschlossen hat. Wird er nicht auch das leergebrannte, das vertane und misslungene Leben aus seiner Fülle in Liebe annehmen und einladen zu seinem Freudenfest?  
So möchte ich leben und glauben.  
Amen.